

Monatsspruch November 2024 (2. Petrus 3,13)

Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

„Ich bin für den Weltfrieden“ sprach ein Onkel beim Test des Mikrofons. Höre ich den Satz, freue ich mich. Er weckt Erinnerungen und es fällt leicht, ihm zuzustimmen; gilt doch allgemein: Alle Menschen wollen Frieden. Jedoch scheint Gerechtigkeit noch wichtiger zu sein, denn um der Gerechtigkeit willen – in der Regel mit Blick auf die eigene Sache – streitet man sich: im Kleinen in Diskussionen; im etwas Größeren vor Gericht und im ganz Großen, indem man Krieg für gerecht erklärt und diesen aktiv führt oder befeuert. Die Sehnsucht danach, dass jeder sich auf seinem Stück Land entfalten und ein paar Früchte ernten kann, verbindet jedoch die meisten Menschen.

Garten Eden nennt der Mensch das Paradies, wie es die alten Legenden skizzieren. Diesen Garten hat einst Gott selbst angelegt, direkt nachdem er die Erde und alles auf ihr erschaffen und für sehr gut befunden hat. Seinen Liebling – den Mensch – mochte er dort leben lassen, wie die Kinder ihre Maus im Terrarium. Und Gott war glücklich. Und der Mensch war glücklich. Und alles hätte so bleiben können.

Aber es kam anders. Seitdem wünscht sich Gott, dass der Mensch wieder gut wird. Und der Mensch wünscht sich einen gerechten Gott und meint auf sich bezogen, dass er wieder in den schönen Garten zurückkehren will. Und, weil gläubige Menschen Gott so verstanden haben, dass irgendwann wieder alles gut wird, warten sie genau darauf. Die Propheten haben nämlich einen Neustart angekündigt.

Bevor Petrus seine Erwartung eines neuen Himmels und einer neuen Erde schildert, erklärt er den ersten Christen, dass zur Zeit der letzten Christen – also kurz bevor der Neustart stattfindet – die Menschen spotten werden: Wo bleibt denn Jesus, der Retter? Wann wird denn sein Friedensreich sichtbar? Was geht uns Menschen die alte Legende vom zornigen Gott noch an? Jeder von uns weiß selbst, wie man sich Gerechtigkeit verschafft! Petrus skizziert den Lesern seines Briefs die zeitliche Perspektive: Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag. Und in Gottes Zeit läuft ein Tag wie tausend Jahre ab. Aus dieser Perspektive dauert das Warten nicht übermäßig lange. Es sollen alle, die ins Reich Gottes gehören, das Ziel erreichen. Mit solcher Hoffnung warten gläubige Christen auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt – Gottes Gerechtigkeit; wo jeder und jede die anderen achtet und das Recht gilt, wie es Jesus gelehrt hat.

H. Christoph Geuder
KirchenBezirksSozialarbeiter